

Der Gesellschafter.

Amis- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Preisnehmer 20.

21. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Anzeigen-Gebühr:
für die einspalt. Zeile aus
sonntäglicher Schrift oder
dem Raum bei einmal.
Einschaltung 10 Pf.
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Beilagen:
Wanderblätter
und
Illustr. Sonntagblatt.

Nr 230

Dienstag, den 2. Oktober

1917.

Neuer Fliegerangriff auf London.

Das Schicksal des Volkes ist dein eigenes.

Die siebente Kriegsanleihe wirbt um die Gunst der Geldgeber, sie wendet sich an den kleinen Sparer, wie an den großen Kapitalisten; sie verschmäht keine Gabe, aus allen Volksschichten will sie die Mittel aufzusammeln, um das heimische und das fremde Land zu befestigen. Wir bringen ihr keine freundliche Zuneigung entgegen, denn sie vergrößert die Last der Schuldenlast, in die uns der unglückselige Krieg hineinträgt. Über gegenwärtig gibt es kein Jagen und Bangen, an der Grenze steht der Feind, der jede Schwäche unseres Volkes schmerzhaft ausnützt, der mit seinen Millionenheeren, wenn er über die deutschen Grenzen dahinzog, die Erde vernichten, die Höher stehen würden, als die Schutzhüter, die wir uns ausdenken.

Vor uns steht das düstere Bild, wie es in den deutschen Ländern aussehen würde, wenn die großen Industrie- und Handelszentren, das Land in eine Wüste verwandelt, Handel und Verkehr kraftlos darniederlägen. Wäre es nicht tieftraurig für uns und unsere Nachkommen, wenn wir auf einer solchen Trümmerstätte das neue Deutschland aufbauen müßten? Solange wir noch den Schutz ausüben können gegen die Gewalten, die Deutschland wirtschaftlich und kulturell vernichten wollen, soll es geschehen. Das Schicksal des Volkes ist dein eigenes! Mit der Vernichtung der Industrie und des Handels, mit der Verwüstung des deutschen Ackerbaus würde die deutsche Arbeiterschaft tief in ihrer sozialen Stellung sinken. Arbeitslosigkeit und niedrige Löhne würden die deutsche Arbeiterschaft in ihrer Lebenshaltung herabschleudern auf das Niveau der rückständigsten Völkergesellschaften, die heute in buntem Gemisch den Herd unserer Feinde gesät haben.

Davor wollen wir das deutsche Volk warnen, es wird die Güter, die es in Fleiß und harter Arbeit schuf, nicht denen überlassen, die mit gierigem Verlangen nach dem Besitz deutscher Lande trachten.

Wer es vermag, wird der Kriegsanleihe seinen Anteil überweisen; es wird von ihm kein Opfer verlangt, denn die Vergünstigung, die ihm für seine Spargroschen geboten wird, ist höher, als ihm von irgendwem anderen Stelle für sichere Anlage in Aussicht steht. Da unsere Feinde den Friedensermahnungen unzugänglich sind, jedes Friedensangebot mit lautem Kriegesgeschrei beantwortet, so müssen

die Mittel herbeigeschafft werden, die zur Verteidigung des Landes, zur Hilfe für notleidende Familien, zur Unterstützung der Witwen, Waisen und Invaliden erforderlich sind. Wer nicht die Kriegsstimmung unserer Feinde fassen will, der muß zum Erfolg der Kriegsanleihe beitragen.

Der Kaiser als Kriegsanleihezeichner.

Wie uns von unabhängiger Seite mitgeteilt wird, hat sich der Kaiser an allen früheren Kriegsanleihen so auch an der 7. Kriegsanleihe mit bedeutenden Kapitalien beteiligt. Bei dieser Gelegenheit sei auch erneut hervorgehoben, daß sowohl der Kaiser wie die Kaiserin eine große Anzahl wertvoller Gold- und Schmucksachen der Reichsbank zur Verfügung gestellt haben, mit der Bestimmung, sie zur Abdeckung unserer Auslandsverpflichtung zu verkaufen.

Die Bilanz der militärischen und politischen Lage im Spätherbst als ausschlaggebend für den kommenden Frieden.

Von einer Seite, die mit den Aufschauungen maßgebender Regierungskreise vertraut sind, erzählt der Berliner Korrespondent des "Völkischen Beobachters" folgende bemerkenswerte Mitteilungen: Durch die bekanntgewordenen Urteile der Ententepresse über die Antwort der Mittelmächte an den Papst darf man sich nicht darin betören lassen, daß es gänzlich unmöglich und von schweren Nachteilen begleitet gewesen wäre, in der Antwortnote an den Papst Einzelfragen zu berühren. Der Hauptzweck der Note konnte es nur sein, gewissermaßen die Friedensatmosphäre zu verbessern. Um bei realen Möglichkeiten zu bleiben, darf man sich nicht vorstellen, daß berechnete Friedensverhandlungen sozusagen über Nacht angekündigt werden. Auch können diese weder durch die Intervention des Papstes noch etwa gar durch eine sozialistische Konferenz herbeigeführt werden. Zur Besserung der Friedensatmosphäre kann nur erreicht werden, daß, wenn das gegenseitige Lager zu Friedensverhandlungen ernsthaft gewillt ist, in irgend einem neutralen Land Vorbesprechungen gepflogen werden. Wenn die deutsche Regierung nicht darauf besteht, Belgien Selbst-

ständigkeit zu vernichten, so müssen nichtdestoweniger gewisse Mindestgarantien dafür geschaffen werden, daß Belgien nicht wieder in englisches Fahrwasser gerät. Die deutsche Regierung hat auch bereits für solche Garantien ein Programm entworfen, dessen Durchführung aber nur den späteren Konferenzverhandlungen überlassen werden muß. Vorher in eine Beschlußfassung über Einzelfragen einzutreten, wäre für Deutschland mit Rücksicht auf die zukünftigen Verhandlungen unratig, zumal die belgische Frage überhaupt nicht aus dem Gesamtkomplex der Friedensfragen losgelöst werden kann. Es hieße Englands Nachstellung beschleunigen, wenn man diese Frage zugunsten Englands allein lösen wollte. England bleibt noch wie vor das Rückgrat der gesamten Entente, die ohne die englische Stütze längst zusammengebrochen wäre. Was die Aussichten der päpstlichen Friedensaktion betrifft, so steht zu erwarten, daß die Entente jedenfalls eine Antwort an den Papst erteilen wird. Sollte sich diese Note verzögern, so müßte man diesen Umstand wahrscheinlich darauf zurückführen, daß innerhalb der Entente noch keine Einigkeit über diese Fragen erzielt ist, wobei besondere Schwierigkeiten mit Rußland bestehen dürften. Ausschlaggebend für den kommenden Frieden wird hauptsächlich die Bilanz der militärischen und politischen Lage im Spätherbst sein, und nur, wenn England allein den Frieden für notwendig hält, wird die Friedensfrage in Fluß kommen.

Die Aufteilung Deutschlands.

Die Behauptung der Feinde, besonders Frankreichs, daß Deutschland in diesem Kriege auf Raub ausgehe und den Kampf zu diesem Zwecke heraufbeschworen habe, zu widerlegen ist kaum mehr nötig; dennoch laßt sie immer von neuem auf, und die Gegner hoffen durch ihre Eindringlichkeit die Ueberzeugung der Allgemeinheit für sich zu gewinnen. Deshalb sind auch wir genötigt immer wieder neue Beweise gegen ihre Unterstellungen vorzubringen, und als ein solcher Beweis kommt uns ein kleines Heft zufließen, das wir, weil es an sich wirklich keine Größe darstellt und in den Rahmen der Schundliteratur, in der Frankreich groß ist, hineinsetzt, in Friedenszeiten nicht beachten haben. Die Schrift nennt sich "Die Aufteilung Deutschlands", aus der Feder eines französischen Oberleut-

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Dreimann.

(Nachdruck verboten.)
Ohne zu ihm hinübergesehen, schaute Editha, daß die Augen des Protokollisten auf ihr ruhten, und sie wußte auch, wie ihr unter diesem Blick das Blut ins Gesicht stieg. Aber die Mühe war nicht mehr ungelappt zu machen, und nun, da sie die verhängnisvolle Bahn einmal betreten, konnte sie nicht wieder zurück.

"Das konnte wohl nicht geschehen", erwiderte sie, "denn ich habe es bisher niemand erzählt."

"Sollten Sie denn einen besonderen Grund, es zu verschweigen?"

"Nein, ich habe nur eben in der Aufregung und Verwirrung dieser letzten Stunden nicht früher daran gedacht."

"Wollen Sie mir also gefälligst alles sagen, was Sie von den Vorgängen der Nacht zu erzählen wissen?"

"Ich hatte den Abend mit meinem Vater außerhalb des Hauses zugebracht, in einem Theater — oder in einem Kabarett — aber das ist ja gleichgültig. Als wir heimkehrten, ging ich sehr bald in mein Schlafzimmer, während mein Vater ausbleiben wollte, um zu arbeiten. Später, tief in der Nacht, kam er dann noch einmal an meine Tür."

"Tief in der Nacht — sagen Sie! Können Sie die Zeit nicht genauer angeben?"

"Nein, ich hab nicht nach der Uhr. Aber es war jedenfalls lange nach Mitternacht."

"Worums-Reden Sie das, da Sie doch nicht nach der Uhr gesehen haben?"

"Ich fand in dieser Nacht sehr wenig Schlaf, und es war lange her, daß ich es hatte Mitternacht schlafen hören."

"Sie nehmen also an, daß Ihr Vater Wolfraub sich um diese Zeit bewegt hat? Wie haben Sie das festgestellt?"

"Auf Grund welcher Beobachtungen?"

"Ich hatte gehört, wie er über den Korridor ging und die Tür seines Zimmers hinter sich verschloß."

Sie war ja überzeugt, daß es sich in Wahrheit so verhielt, daß Winter bereits in seiner Stube gewesen sein mußte, als das Verbrechen an ihrem Vater verübt wurde. Nur daß sie selbst es gehört haben wollte, war eine Lüge.

"Eine Täuschung in dieser Hinsicht ist ganz ausgeschlossen?"

"Ja."

"Und wieder später ungefähr war es, als Herr Rühlmann an die Tür Ihres Zimmers kam?"

"Vielleicht eine Viertelstunde oder mehr. Ich kann es nicht genau angeben."

"Und Sie haben mit ihm gesprochen?"

"Ja."

"Würden Sie mir vielleicht wiederholen, was er Ihnen sagte?"

"Er erkundigte sich nach meinem Befinden, da ich mich am Abend nicht ganz wohl gefühlt hatte."

"Es war also nur eine kurze Unterhaltung?"

"Ja, eine ganz kurze."

"Und es ist Ihnen dabei nichts Außergewöhnliches aufgefallen? — Ihr Vater schien ganz gesund?"

"Ich habe ihn nicht gesehen."

"Nun ja, aber Sie hörten ihn doch sprechen. Und eine besondere Veränderung würde Ihnen jedenfalls nicht entgangen sein."

"Nein, Sie wäre mir wohl nicht entgangen."

"Noch eins! — Haben Sie irgendeine Wahrnehmung darüber gemacht, wohin Herr Rühlmann sich von Ihrer Zimmertür aus begab? — Würden Sie es gehört haben, wenn er in sein Schlafzimmer gegangen wäre?"

Ich weiß nicht — ich habe nicht darauf geachtet."

Sie war mit ihrer Kraft fast zu Ende, denn es geschah wohl zum erstenmal in ihrem Leben, daß sie mit solchen Bemerkungen die Unwahrheit sprach und jede ihrer Antworten mit sorgfältiger Berechnung dieser Unwahrheit anfertigen mußte. Daß sie gezwungen war, es in Gegenwart dieses anderen zu tun, machte ihr die gramme Notwendigkeit vollends zur unerträglichen Pein. Während dieses kurzen Verhörs erst fühlte sie, in einem wie traurigen Zustande sich ihre Nerven befanden. Das Herz klopfte ihr so ungestüm, daß sie meinte, sein höherer Schlag müßte sie verraten und ein paar mal legte sich's wie ein dunkler Schleier vor ihre Augen.

Sonderbar unheimlich, wie aus weiter Entfernung klang ihr die Stimme des Kommissars, da er sagte:

"Wenn danach auch noch immer die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß Wolfraub im späteren Verlauf der Nacht das Verbrechen beging, so wird jedenfalls die Annahme hinlänglich, daß er Ihren Vater im Streite erschlug. Was meinen Sie dazu, Herr Franke?"

"Ich bitte um die Erlaubnis, meine Ansicht für mich behalten zu dürfen, Herr Kommissar."

"Weshalb denn? Wenn es für die Beurteilung der Sachlage erheblich ist, sind Sie sogar verpflichtet, zu sprechen."

"Was verpflichtet mich dazu — das Gesetz?"

"Nunwohl, das Gesetz! — Und auch Ihr Gewissen, Herr Franke!"

"Nun denn — unter solchen Umständen — — meine Ansicht, Herr Kommissar, geht dahin, daß Fräulein Rühlmann in dem Bestreben, ihren Verwandten zu entlasten, soeben die Unwahrheit gesprochen hat."

Der Beamte sah betroffen von ihm auf Editha. Er erwartete wohl einen Ausbruch kammender Entrüstung, und es mußte ihm in hohem Grade befremden, daß sie mit bestig atemender Brust dahinstand, daß statt des sonstigen Protestes nur ein paar unartikulirte Laute wie von mühsam niedergehaltenem Schluchzen über ihre Lippen kamen.

"Was berechtigt Sie zu dieser Vermutung?"

"Der Inhalt des Gespräches, das ich über denselben Gegenstand erst an diesem Morgen mit dem Fräulein hatte. Ich fühle mich berechtigt, zu erklären, daß Fräulein Rühlmann nur eine so wichtige Wahrnehmung, wenn sie sie wirklich gemacht hätte, gewiß nicht verschweigen haben würde."

(Fortsetzung folgt.)



nans, der darauf verzichtet, seinen Namen zu nennen. Sie ist in Paris erschienen, und zwar vor dem Kriege.

Nach einem überschwenglichen Lobe auf die französische Armee und einigen Schimpfsworten auf Deutschland beginnt die Erzählung damit, daß eine deutsche Armee ohne Kriegserklärung in Frankreich einfällt und zurückgeschlagen wird. Im Anschluß daran entwickelt sich ein Kampf, in dem ein Fünfbund — Frankreich, England, Rußland, Spanien und die Balkanstaaten — gegen Deutschland und seine Verbündeten unter die Waffen treten. Die französische Luftflotte hat die größten Erfolge. Poladam wird gleich am ersten Tage mit dem Ergebnis bombardiert, daß der Kronprinz und einer seiner Brüder von einer Fliegerbombe getötet werden. Belgien schließt sich dem Fünfbund an, als Deutschland seine Neutralität verletzt (womit also als selbstverständlich gerechnet wurde). England schlägt die deutsche Flotte, dank seinem Grundgesetz, daß es zwei Schiffe für ein deutsches erbaut hat. Ein deutsches Friedensangebot (Esch-Lotzungen zurückzugeben, die deutschen Kolonien Togo und Kamerun abzurufen, 10 Milliarden an Frankreich zu zahlen, Deutsch-Südwest- und Ostafrika an England zu übergeben, wird höhnisch zurückgewiesen. Nichts Reiche allein, die Austilgung Deutschlands aus der Zahl der Völker ist das Ziel Frankreichs. Die richtige Ansicht von der Uneinigkeit Deutschlands, die Behauptung, daß Bayern, Hannover, Esch-Lotzungen, Schleswig-Holstein Fremdbesitzer im deutschen Reich sind, laucht selbstverständlich auf. Die Bundesstaaten lassen sich wunschgemäß von Preußen, der Kaiser, der seine Herrschaft verloren sieht, fällt kämpfend an der Spitze seiner Truppen durch das Bajonett eines elbischen Sergeanten der Fremdenlegion. Russen und Franzosen treffen sich schließlich in Berlin, der Einzug wird mit allen Einzelheiten geschildert, und am Abend dieses denkwürdigen Tages sind die Deutschen wieder, wie gewöhnlich, „in den Kneipen bei ihren wohlgefüllten Biergläsern zu treffen.“ „Ein Volk ändert sich eben nicht!“ Das kann man wohl auch mit Recht von den Franzosen sagen. Was sie in diesem Kriege anstreben, was sie durch jahrzehntelange Hegepolitik mit ihrer Einkreisungspolitik vorbereitet haben, das spricht das Buch mit klaren Worten aus. Die Herrschaft Frankreichs in der Welt ist der springende Punkt.

Frankreich geht nun geschäftig an die Aufstellung Deutschlands, und wie es sich diese Aufstellung denkt, das ergibt eine hübsche dunkle Karte aus dem Umfange des Festes, (die in der Abbildung wiedergegeben wird). Da bleibt vom ganzen deutschen Reich nur ein kleines Ländchen „Löhlingen“ mit dem König von Württemberg als Herrscher übrig, während das hochherzige Frankreich im Westen sich an dies Land heranlehnt. Die Grenze nach Süden zu ist die einstige bayerische Grenze gegen Böhmen. Bayern selbst kommt an Oesterreich, Rußland erhält das Land östlich der Elbe und das Königreich Sachsen, Dänemark teilt sich mit Rußland in Mecklenburg und mit England in die Provinz Hannover. England erhält noch das Großherzogtum Oldenburg, während Belgien nördlich von Köln an den Rhein gelangt. Der Vollständigkeit halber teilen sich die Balkanstaaten in die sibirischen Länder der Donaumonarchie und die Türkei. Italien, das erst seiner Bündnispflicht treu geblieben und geschlagen wurde, bekommt die berühmten unerlösten Teile zurück. So führt Deutschland, „geblendet von seinen Siegen des Jahres 1870, von den thörichten Füssen seiner Schwärmerei,“ und die Welt erhält aus der edelmütigen Hand Frankreichs den Frieden.

Man könnte über ein derartiges Nachwerk lächeln, wäre es nicht gekennzeichnet für die französische Denkart, und würde gerade diese Denkart nicht bei uns täglich aufs neue verkannt. Diese Eitelkeit, dieser Wille Frankreichs, in den Vordergrund zu treten, die Welt in Bewunderung zu seinen Füßen erstehen zu sehen, wird niemals aufhören. Sind wir als Sieger jetzt ihm gegenüber zu einem ehrenvollen Frieden bereit, so geben sie deshalb noch lange nicht ihren seit Jahrhunderten stets aufs neue bekannten Herrschern auf. Die Vernichtung Deutschlands wird stets auf ihren Fahnen geschrieben bleiben; denn, das sagt schon Machiavelli: „Großmut dankt der Besiegte seinen Ueberwindern nicht.“ Die Anschauungen, die das Buch enthält, sind, das muß noch einmal wiederholt werden, nicht das Ergebnis der in diesem Kriege hochgeprägten Welt, sondern der Ausflucht einer Egoismus, die in Frankreich von jeher geherrscht hat.

Der Weltkrieg.

Der autliche Tagesbericht.

Größtes Hauptquartier, 1. Okt. Amtl. WB. Druck.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war der Artilleriekampf an der Küste und im Bogen um Dora von Mittag an stark; er blieb auch nachts lebhaft.

Englische und französische Flieger haben in letzter Zeit im belgischen Gebiet durch Bombenabwurf erheblichen Schaden verursacht. Die Angriffe forderten unter der Zivilbevölkerung zahlreiche Opfer.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Länge der Küste, nördlich von Arica und in der Campagna lebte die Feuerartillerie auf, meist in Verbindung mit Eskadronen, die uns Gefangene einbrachten. Vor Verdun hielt sich die Kommandierung in wichtigen Grenzen.

Die Feinde, die die stahlharten Linien unserer unvergleichlichen Truppen nicht zu durchbrechen vermögen, uns auch nicht aushungern können, suchen den Keil der Zwietsucht in unsere Heimatfront zu treiben.

Das deutsche Volk wird auf dieses vermessene Unterfangen seine Antwort geben, indem es in vollster Einmütigkeit an die erneute Stärkung der finanziellen Rüstung herantritt und aller Welt durch den Erfolg beweist, daß unerschütterlich ist seine wirtschaftliche Kraft, felsenfest seine Zuversicht und sein Siegeswille.

von Marchtaler,

General der Infanterie und Kgl. Württembergischer Kriegsminister.

Unsere Flieger waren wiederum auf die militärischen Bauten und Speicher im Innern von Dora Bomben ab. Zahlreiche Brände kennzeichneten diesen Angriff als besonders wirksam. Andere Flugzeuge griffen Magate und Dora erfolgreich an. Sämtliche Flugzeuge sind unverletzt zurückgekehrt.

14 feindliche Flieger sind gestern abgeschossen worden.

Leutnant Gontermann erlangte am 37. und 38. Oberleutnant Berthold den 27. Sieg im Luftkampf.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oestliche Schanzenfronten riefen in einzelnen Abteilungen vorübergehende Zielgerung des Feindes hervor.

Mazedonische Front.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der Untergang der Stadt Ostende.

Die Kriegsberichterstatter im Westen melden den Verlust Ostendes, daß der Untergang der Stadt Ostende nun tatsächlich im Lager der Entente beschlossen zu sein scheint. Die Beschießung von der See her, die am 22. Sept. stattfand, hatte schon volle Wirkung gehabt und insbesondere die Peter- und Paulskirche stark beschädigt. Am letzten Sonntag wurde nun das Festungswerk fortgesetzt. Wiederum rückten in der Höhe von Ostende englische Kanonen und leuchteten in die Straßen, die sie nach kurzer Zeit von deutschen Kanonenbatterien vertreiben wurden. Alles in der Nacht darauf, vom 25. p.m. 26., wurde die Stadt durch eine erneute schwere Beschießung, diesmal von der Landseite her, heimgesucht, und diesmal war die Zahl der Opfer unter den Einwohnern besonders groß. Weiterhin der größte Teil der Einwohner von Ostende, etwa 42000, war während des Krieges in der Stadt zurückgeblieben.

Der Seekrieg.

U-Bootsverfolgung.

Wein, 30. Sept. WB.

Amlich wird mitgeteilt: Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum 25 000 Br.-Reg.-T. versenkt. Unter den versenkten Schiffen befinden sich ein mittelgroßer Tankdampfer, sowie der englische Segler „Agile“, der Kohlen für Frankreich an Bord hatte. Einer der versenkten Dampfer hatte Eisen, Popper und Baumwolle für Frankreich, ein großer vernichteter Segler von über 1300 T. ansehnlich Paris nach geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englische Friedenssehnsucht.

Der U-Boot-Krieg wirkt, aber auch die blutige Vergeltlichkeit der englischen Anstürme in Flandern gegen die unerschütterlich standhafte deutsche Mauer wirkt. Und mit der Sorge für das tägliche Brot wächst in England der Groll um die Angehörigen, die draußen sterben, bluten und leiden. Das Infanterie in seiner „splendid isolation“, das bisher gemohat war, Kriege für sich führen zu lassen und daran ungerührt zu werden, trägt jetzt die nie getragene furchtbare Last des Krieges. Und mögen die Nachhater und Heher den Mund über Kriegsspiele und Ergebnisse, über Englands Vernichtungswillen und Kraft noch so osel nehmen: aus dem Ugrund der Volksseele steigt, noch sehr zwar und gehast, aber mit zunehmender Stärke, der Ruf nach dem Frieden unaußhörlieh empor. Der bekannte Schriftsteller Kiplingham entwirft von dieser tiefgehenden Stimmung im englischen Volke in der „Nation“ vom 25. August ein anschauliches Bild:

Fern von London finde ich das Land weiter draußen des Krieges müde, nicht nur im Sinne des nur ermittelten Geistes des Klubmitglieds, der dem Krieg keine Reize der Einbildungskraft mehr abgeminnt, sondern im Sinne tiefen menschlichen Empfindens für seine ungeheure Gesamtart und Verschwendung. Überall ist Leiden. Fast jede Familie weiß davon zu erzählen. Aber in der Kasse des Volkes ist der Rummel nicht mit einem Durst nach Reize brastet. Ihr Gedanken an Frieden findet meiner Ueberzeugung nach einsehendes und edleres Genügen. Sie möchten die Welt wieder in Ordnung haben, ihre Lieben wieder haben, damit sie arbeiten oder gepflegt werden können; sie möchten, daß die Völker ihren Streit begraben, dessen Ursachen diese einfachen Seelen nie und nimmer zu begreifen vermögen. Die Staatskunst, die auf einem solchen Verständigungsleben ausgeht, ist die einzige vernünftige Führung, die sie schätzen

werden. Sie werden nicht demonstrieren — noch nicht. Aber ihre Gedanken und ihre Wille bilden sich. Sie erwarten keinen Befehl. Lloyd George ist nichts als ein Name für sie, für viele — wahrscheinlich für die meisten — ein äußerst unwillkommener Name. Sie verbinden mit der Regierung den Gedanken an die Härte der Militär-gewalt, die ihr Leben überschattet und unter der ihre kleinen Freiheiten auf ein immer geringeres Maß zusammen-schrumpfen. Zur Zeit lägen sie sich; aber ihre Stimme ist für den Frieden.“

Demonstriert wird zwar in England „noch nicht,“ wie im verbündeten Italien, Frankreich, Rußland. Aber auf was läuft sie, angesichts der für die Zentralmächte unwe-änderlich günstigen militärischen und wirtschaftlichen Lage und angesichts der wachsenden Schwierigkeiten im Innern der Verbündeten und ihrer zunehmenden Friedens-schwäche, eigentlich die hochjohrende Haltung der leidenden menschlichen Staaten: immer und ihrer Presse? Glaubte man wirklich, Deutschland durch Theaterdonner einschüchtern zu können?

England und Irland.

Irland ist heute, wie die neuesten Nachrichten aus Dublin erkennen lassen, durch die englische Janur von der übrigen Welt so gut wie abgeschnitten. Die irische Presse ist auf die Berichte angewiesen, die ihr in jenstemem Zu-stande aus Belgien zugehen. Zeitungen, die an der Wahr-heit dieser Berichte zu zweifeln wagen, werden häufig für Wochen verboten. Verschiedene Zeitungen haben freiwillig ihr Erscheinen eingestellt, weil sie sich weigerten, die eng- lischen Berichte zu veröffentlichen, da sie davon überzeugt waren, daß die Tatsachen in vielen nicht richtig wiederge- geben wurden. Hinter diesen Maßnahmen der politischen Polizei, die England ausübt, steht die Furcht, daß Eng- land auf dem Kriegsschauplatz, die ja durchweg für die Entente ungünstig zu sein pflegen, dem irischen Publikum bekannt und von ihm mit einer neuen Aufstandsbewegung beantwortet werden könnten. Infolgedessen ist es denn auch tatsächlich, abgesehen von kleinen Aufwühlbewegun- gen in den Arbeiterkreisen, nicht mehr zu einem größeren Aufstand gekommen. Das politische Leben ist deshalb in Irland nicht tot. Im Gegenteil, die Bewegung der Sinn- Felner wächst ständig in Irland, und zwar einmal durch das brutale Vorgehen der englischen Truppen gegenüber der irischen Bevölkerung, und zweitens durch die Uneinigkeit zwischen den sonstigen irischen Parteiführern. Diese Un- einigkeit benutzt die Bewegung der Sinn-Felner aus. Mandat auf Mandat ist von ihnen erobert worden. Eben- so wird die irische Konferenz in einigen Wochen ihre Ar- beit einstellen, ohne zu einem Ergebnis gekommen zu sein, mit dem man in England hätte zufrieden sein können. Aus der Konferenz wurde eine Kommission zusammenge- stellt, welche sich mit der Frage der Wehrpflicht für Ir- land beschäftigen soll, weil der Widerstand gegen diese bei allen Parteien angenommen hat. Ein irischer Führer, der sich für die Wehrpflicht erklären würde, wäre dadurch in Irland unmöglich.

Eine englische Heeresversammlung.

Nach einer Reutersmeldung aus London fand in der Albert Hall unter dem Vorsitz von Lord Charles Balfour eine Heeresversammlung statt, in der einstimmig eine Entschlie-ßung angenommen wurde, worin die Teilnehmer an der Versammlung allen britischen Vorgesetzten empfehlen, als Strafe für die schrecklichen Verbrechen der deutschen Armee und Marine gegen Zivilpersonen zu Land und zur See erstens: keine Deutschen in irgend welcher Eigenschaft an- zustellen, zweitens, sich zu verpflichten keine Waren deutschen Ursprungs zu kaufen oder zu benutzen, drittens wurde be- schlossen, daß sich alle Kapitäne weigern sollen, die deutsche Flagge auf hoher See oder in ausländischen Häfen zu grüßen. Dieser Boykott soll für die Dauer von 2 Jahren nach dem Friedensschluß durchgeführt und für jedes von Deutschen zu Lande und zur See nach Annahme dieser Entschlie-ßung begangene Verbrechen um einen Monat ver- längert werden. Sollte das deutsche Volk beschließen eine ausreichende parlamentarische Kontrolle über Kaiser und Regierung einzuführen, so könnte mit Zustimmung der Mitglieder des Merchant Seamen League eine Widerruf des Boykotts eintreten. WB.

Spart Papier!

Papier ist eine der wichtigsten Waffen im Kampf um unser Erbgut!
Daher schenke Deinen persönlichen Verbrauch ein.



Königl. Württ. Kriegsministerium
Abteilung für Waffen, Feldgerät und Kriegsamtangelegenheiten.

Nr. 33 771 K. 17 W. K. 8 d.
An Stelle der am 20. 6. 17 (Staatsanzeiger Nr. 143 vom 22. 6. 17) erlassenen

Ausführungsbestimmungen

zur Bekanntmachung des Stellv. Generalkommandos XIII (R. W.) Armeekorps Nr. 11823 K. 17 W. K. 8 betreffend den Verkauf von Nadelholzstammholz vom 25. Mai 1917 (Staatsanzeiger Nr. 125 vom 1. 6. 17) treten die nachfolgenden

Bestimmungen:

§ 1.
Zwischen der Kriegsbedarf- und Rohstoffstelle (Holzbeschaffung) und der Königl. Forstdirektion werden die Preise für Nadelholzstammholz (Fichten und Tannen) ab 1. Oktober 1917 wie folgt vereinbart:

Klasse	I	II	III	IV	V	IV
Langholz Mk.	53.—	49.—	45.—	40.—	35.—	30.—
Sägholz Mk. (Waldholz)	50.—	44.—	36.—			

für je ein Festmeter.

Zu diesem Preis ist das von der Kriegsbedarf- und Rohstoffstelle (Holzbeschaffung) beanspruchte Holz aus den Staats-, Körperschafts- und Privatwäldern zur Befriedigung des Feldbedarfes den Sägewerken zu überweisen.

Die Verladung ist mit der Maßgabe getroffen worden, daß für die Anwendung der neuen Preise der Tag des Einlaufs der Anmeldung bei der Kriegsbedarf- und Rohstoffstelle entscheidend ist.

Diese Preise gelten bis zur Abänderung der gegenwärtigen Bestimmung durch eine weitere Bekanntgabe.

§ 2.

Die Sägewerke Württembergs sind in 10 Gruppen gegliedert mit je einem Gruppenführer an der Spitze:

- Gruppe I. **Enztal mit unterem Nagoldtal.** Gruppenführer Herr Direktor Holzner (Firma Krauth u. Co. Höfen).
- Gruppe II. **Oberes Nagoldtal.** Gruppenführer Herr G. Graf (Firma Graf und Kohler) Dornstetten.
- Gruppe III. **Murgtal mit Freudenstadt.** Gruppenführer Herr F. Haich (Firma Frig Haich) Klosterreichenbach.
- Gruppe IV. **Oberes Neckargebiet bis Gorb.** Gruppenführung: Kaufm. G. m. b. H. Abteilung Dampfsägewerk Oberndorf.
- Gruppe V. **Mittleres Neckargebiet.** Gruppenführer Herr B. Diez (Firma Julius Würster) Derendingen.
- Gruppe VI. **Müldal mit Dietheim und Stuttgart.** Gruppenführer: Herr K. Wölz (Firma Johann Weber) Göttingen.
- Remstal.** Gruppenführer: Herr Max Eggenberger (Firma Chr. Hespeler) Schorndorf.
- Gruppe VII. **Unteres Neckar-Gebiet und Jagsttal.** Gruppenführer: Herr M. Hespeler (Firma Martin Hespeler) Neckarsulm.
- Gruppe VIII. **Hohenlohe, Franken, Brenz- und Kochertal.** Gruppenführer: Herr G. Scheidel (Firma Speer und Scheidel) Crailsheim.
- Gruppe IX. **Oberschwaben mit Ulm, Stenge Saulgau-Neuburg.** Gruppenführer: Herr E. Plag (Firma E. Plag) Saulgau.
- Gruppe X. **Iller, Donau, Biberach, Blaubeuren.** Gruppenführer: Herr W. Haderer (Firma J. Himmelsbach, Freilburg) Weich Lammendorf.

§ 3.

Die Kriegsbedarf- und Rohstoffstelle (Holzbeschaffung) überweist das ihr als angefallen gemeldete Nadelholzstammholz einer Gruppe oder verteilt es je nach Lage des Holzes unter mehrere Gruppen. Als Käuferin gilt die Firma des betreffenden Gruppenführers, die für rechtzeitige Bezahlung des Kaufpreises Sorge zu tragen hat. Reklamationen können nur durch Vermittlung dieser Firma vorgebracht werden.

§ 4.

Das Holz ist nach den staatlichen Vorschriften über Fällung, Zurechtung, Messung und Klassen aufzubereiten und zu verzeichnen.

Abweichend von diesen Vorschriften wird bestimmt, daß die Abstände künstlich nur in der einfachen oder mehrfachen Rindenbohlenlänge (2,31 m, 4,62 m usw.) aufzubereiten sind.

Als Grundlag gilt, daß das Holz nach Form und Beschaffenheit den Anforderungen, die an Nadelholz gestellt werden, zu entsprechen hat.

In Zweifelsfällen erstellen die königlichen Forstämter näheren Aufschluß.

§ 5.

Bei der Anmeldung des Schlagergebnisses an die Kriegsbedarf- und Rohstoffstelle (Holzbeschaffung) oder an die Forstämter gemäß die summarische Angabe des Holzansalles nicht. Die Anmeldung hat vielmehr die Holzmenge der einzelnen Langholz- und Sägholzklassen zu enthalten.

§ 6.

Dem Kauf liegen die staatlichen Bedingungen vom 30. 12. 16 insbesondere die Zahlungsbedingungen zu Grund, zu denen noch nachzutragen ist, daß bei Bezahlung des Kaufpreises innerhalb eines Monats, vom Tage der Zustellung der Loszettel, an die Käufer 1% Kassenkonto zu gewähren ist.

Stuttgart, den 25. September 1917.

Königl. Württ. Kriegsministerium
Abteilung für Waffen, Feldgerät
und Kriegsamtangelegenheiten
v. Lognerfeld.

Inferate haben im 'Gesellschafter' besten Erfolg.

Wagner-Innung
Nagold.

Infolge fortwährender Steigerung der Holzpreise sowie des Werkzeugens sieht sich die Wagner-Innung genötigt, ihre Preise dementsprechend zu erhöhen.

Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold

Festschrift

aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums seiner Majestät König Wilhelms II

1891 ☆ 1916

Herausgeg. v. Fremdenverkehrsverband Württemberg-Hohenzollern.

Preis: 2 Mk. 50.

Nagold.

Ein solcher älterer oder jüngerer **Arbeiter**

kann eintreten bei G. Ringel, Wäbe'geschäft.

Feldpostschachteln
sowie größere **Pappschachteln, Packpapier, Pergament**
und **Pergamentersatz,**
Schrank- und Closet-Papierrollen

billigt zu haben bei **G. W. Zaiser,**
Buchhandlung,
Nagold.

Älteste Schwammsteinfabrik **Phil. Glos, Neuwied, Preussischl.**

Nagold.

Guter

Kaffee-Ertrag

ohne Eichorien verwendbar, ist eingetroffen bei

Hermann Knodel.

Feldpostschachteln

in allen Größen, auch 5 und 10 Pfd. Schachteln, billigt bei

G. W. Zaiser, Buchhdlg., Nagold.

Bekanntmachung
des stellv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps in Stuttgart.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 bestimme ich hiermit:

Wer Briefe oder Briefstücke von Kriegsgefangenen annimmt und sie auf irgendwelche Weise — etwa in Briefen oder Paketen an Kriegsgefangene Deutsche — nach dem Ausland weiterzubefördern sucht, wird, soweit nicht nach den allgemeinen Strafbestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Unter Umständen machen sich die Betreffenden hierdurch eines Verbrechens des Landesverrats schuldig und haben hiewegen Bestrafung zu gewärtigen.

Stuttgart, den 28. September 1917.
Der stellv. kommandierende General:
v. Schäfer.

Bekanntmachung
des stellv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps.

Am 29. September 1917 ist eine neue Bekanntmachung Nr. Bst. 31745 K. 17 W. K. 8 d betr. Bestandserhebung von Holzspänen aller Art in Kraft getreten, wodurch alle Vorräte an Sägespänen (Sägemehl), Hobelspänen und alle anderen Holzspänen (Drehspänen, Maschinenspänen usw.), sowie aller Anfall und Abgang an diesen Gegenständen während des dem Stichtage vorausgegangenen Monats meldepflichtig sind. Zu melden ist der Bestand am 1. Oktober 1917, 1. Januar und 1. April 1918.

Gleichzeitig ist die früher Bekanntmachung Nr. Bst. 600/6 17 K.R.A. betr. Bestandserhebung von Holzspänen aller Art vom 27. Juni 1917, Staatsanzeiger vom 29. 5. Nr. 147, außer Kraft getreten. Der Wortlaut der neuen Bekanntmachung ist im Staatsanzeiger vom 29. September 1917 veröffentlicht und dort einzusehen.

Stuttgart, den 29. September 1917.

für die **Bezirksversorgungsstelle Nagold**

wird zu sofortigem Eintritt noch ein

Kaufmann,

der selbständig arbeiten kann, gesucht.

Angebote sind an das K. Oberamt zu richten.

Nagold, den 1. Oktober 1917.

Trauer-Anzeige.

Hiermit gebe ich Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß nach langem, schwerem Leiden mein liebes Kind

Paula

heute nach 11 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

die trauernde Mutter:
Luise Müller, Witwe,
mit ihrem Kind **Friedrich.**

Beerdigung findet Mittwoch den 3. Okt. 1 Uhr statt.

Frauen und Mädchen
von hier und Umgegend für sofort in meine Forstbaumschulen gesucht
Ch. Geigle, Nagold.

Hiller-Album

enthält 6 der beliebtesten Stücke für Klavier mit Vorwort von Otto Klauwell

Nr. 1. Zur Gitarre. Nr. 2. Auf der Wacht. Nr. 3. Ständchen. Nr. 4. Gigue. Nr. 5. Alla Polacca. Nr. 6. Toccata.

Nr. 1—6 in einem Band Mark 1.25.

Zu beziehen durch die G. W. Zaiser'sche Buchhandlung in Nagold. Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei.

Verlag von P. J. Tonger, Köln am Rhein.